

# Claus' Hafenreport

Fischereihäfen an Nord- und Ostseeküste:  
**Hamburg**

Vorgestellt von Claus Ubl



Eigentlich dachte ich, ein Hafenbesuch in Hamburg, da kann ich gleich zu Fuß losgehen. Das wird bestimmt ein schneller Hafenreport. Aber weit gefehlt. Dort, wo sich einst der Fischereihafen befand, liegen heute Kreuzfahrtschiffe. Ein großer Teil des ehemaligen Hafenbeckens ist mittlerweile zugeschüttet und asphaltiert. Der Fischgroßmarkt in Hamburg in direkter Nachbarschaft heißt zwar noch so, aber hier ersetzen immer mehr Weinhändler und Italiener die Fischhändler.

Um einen Fischer zu finden, musste ich also ein bisschen suchen. Direkt im Stadtgebiet sind ohnehin nur noch drei Haupterwerbsfischer gemeldet, aber es gibt noch ein paar mehr, die ebenfalls von Zeit zu Zeit hier fischen.

Nach Auskunft der Hamburger Behörde sind aber immerhin 60 Nebenerwerbsfischer hier registriert. Ihre Zahl befindet sich auf dem absteigenden Ast. Seit 2007 benötigt man eine Ausbildung zum Fischwirt oder einen akademischen Abschluss als Biologe o.ä., um eine Genehmigung für die Ausübung der Nebenerwerbsfischerei zu erhalten.

Meinen ersten Fischer fand ich dann auf der anderen Elbseite in Finkenwerder am Steendiekkanal. Hier hat Olaf Jensen, einer der drei Haupterwerbsfischer, seinen Hauptliegeplatz. Als Hamburger Haupterwerbsfischer ist er mit seinem Kappelner

Fischereikennzeichen (KAP) auf den ersten Blick nicht zu erkennen. Eigentlich hätte ich hier das legendäre HF Kennzeichen erwartet, dass nordseeweit als „Holt Fisch“ bekannt war oder das Kennzeichen der Hamburger Küstenfischer HBK. Ganz ausgestorben ist es jedoch noch nicht. Der Hamenfischer Walter Zeeck besitzt immer noch ein Finkenwerder Fischereikennzeichen. Aber zuerst schaue ich mir einmal an, wie die Anfänge der Fischerei in Hamburg aussahen.

---

## Zuerst Flussfischer ...

---

Die Fischerei in Hamburg ist so alt, wie die Geschichte des Ortes. 1188 erhielt Hamburg das Stadtrecht. Die offizielle Gründung des Hafens am 7. Mai 1189, alljährlich als Hafengeburtstag gefeiert, wird zurückgeführt auf einen angeblich von Kaiser Barbarossa zu diesem Datum ausgestellten Freibrief, der den Hamburgern sowohl die Zollfreiheit vom Meer bis in die Stadt, wie auch die Fischereirechte auf der Elbe „zwei Meilen weit auf beiden Seiten der Stadt“ gewährte. Neben den „Amtsfischern“ gab es auf den Inseln auch Fischer, die ihren Fang in der Stadt absetzten. Die Amtsfischer lagen in ständigem Streit mit den anderen Fischern auf der Elbe. Man machte beispielsweise den Grevenhofer, Altenwerder und Harburger Fischern das Leben schwer. Auch die Fischer aus Blankenese wurden bei der Ausübung der Fischerei elbaufwärts behindert. Daher wird ver-

mutet, dass diese sich als erste seewärts orientierten.

---

### ... dann Küsten- und kleine Hochseefischer

---

Die Fänge der wachsenden Blankeneser Flotte konnten nicht mehr von Hamburg und Altona aufgenommen werden, so dass diese Fischer sich weiter westwärts orientierten. So betrieben die Blankeneser Fischer beispielsweise von März bis Mai die Schollenfischerei hauptsächlich vor den ostfriesischen Inseln aber auch vor den holländischen Inseln. Von dort wurden dann holländische Häfen angelaufen und die Fänge lebend vermarktet. Im 17. und 18. Jahrhundert standen auf den Blankeneser Hügeln, wo sich heute die Häuser der wohlhabendsten Hamburger Bürger befinden, Waltrankocher. Durch die politischen Verhältnisse begannen im 19. Jahrhundert der Rückgang der Blankeneser Seefischerei und auch das Ende der Hamburger Walfischerei. Die langjährigen Kämpfe zwischen Napoleon I. und Großbritannien zeigten Wirkung. Nach ihrem Zusammenbruch ent-

wickelte sich die Kleine Hochseefischerei von Finkenwerder aus. Schnell entwickelte sich hier eine große Flotte, die im Jahre 1887 bereits 186 Fahrzeuge umfasste. Um bessere Preise zu erzielen, wurde zu dieser Zeit in steigendem Maße die Weser angelaufen. Bremen, Bremerhaven und Geestemünde wurden zu dieser Zeit hauptsächlich von Finkenwerder Fischern versorgt. Die Abnahme der Fänge und Erlöse zwang die Fischer, die Seefischerei auf Steinbutt und Seezungen bis in den November auszudehnen und im Winter Austernfischerei zu betreiben. Durch die weit entfernten Fanggründe und das oft stürmische Wetter im Winter waren die Austerngründe bald als „Finkenwerder Kirchhof“ berüchtigt. Die Verluste waren so groß, dass die Flotte bis 1906 auf 103 Fahrzeuge zusammenschrumpfte. Im Jahre 1900 lebten auf Finkenwerder 122 Fischerwitwen. Sie wohnten Haus an Haus am Norderdeich und machten Finkenwerder zur Witweninsel. Als im Dezember 1909 in einer Orkannacht acht Schiffe mit Mann und Maus untergingen, war dies ein Unglück von nationalem Aus-



*Eine Seltenheit im Hamburger Hafen: Der Hamenkutter, die Luise (HBK 103), von Eberhard Rübcke fischt "dekorativ" vor der Hafencity.*

maß. Durch die Umstellung auf moderne Motor-Kutter konnten Fänge und Erlöse der Küstenfischerei wieder gesteigert werden. Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges nahm diese Entwicklung jedoch ein plötzliches Ende, da fast die gesamte Flotte zum Kriegsdienst herangezogen wurde. Danach nahm sie noch einmal einen Aufschwung. Durch die Einführung der Fangquoten, die Konkurrenz aus dem Ostblock, steigende Sprit- und fallende Fischpreise begann der schleichende Niedergang. Viele haben ihre Schiffe samt Fangquote an ausländische Eigner verkauft und so endete 2001 die Ära der Seefischer aus Finkenwerder.

---

### Hamburger Fischerei heute

---

Heute gibt es nicht mehr viele Fischer, die von Hamburg aus auf Fischfang gehen. Drei Kutter mit Finkenwerder Kennzeichen fischen vor der Atlantikküste. Es handelt sich um die Kutter HF 564 „Pesorsa Dos“, HF 570 „Ortegal Tres“ und HF 572 „Pesorsa Tres“. In Hamburg waren sie unter den Namen „Inez-Christin“, „Nordsee“ und

„Melanie“ unterwegs, bis sich ihre Eigner entschlossen, aufgrund der Quotenlage und der immer stärker werdenden Kontrollen nach Spanien auszuwandern. Das war Anfang der 1990er Jahre. Dort sind sie noch kurzzeitig gefahren. Mittlerweile haben die Kutter spanische Eigner. Die Hauptzielart dieser Schiffe ist der Seeteufel, aber auch Leng und Tiefseekrabben wurden im letzten Jahr in nennenswerten Mengen angelandet.

Es gibt aber auch noch eine Handvoll Haupterwerbsfischer und etwa 15 Nebenerwerbsfischer, die auf der Elbe in Hamburg und Umgebung dem Fischfang nachgehen. Die meisten der Haupterwerbsfischer sind Hamenfischer. Dabei wird ein Hamenkutter in der Strömung verankert und beidseitig des Kutters werden Ausleger mit Netzen (Hamen) ausgebracht. Die Fische treiben mit der Strömung in die Netze. Bei jedem Gezeitenwechsel werden die Netze dann gehoben und der Fang sortiert. Der Beifang kommt lebend zurück ins Wasser und der Rest wird; ebenfalls



*Nur eine Handvoll Fischer sind überhaupt noch auf der Elbe zu finden. Die HF 567 "Ostetal" gehört Walter Zeeck, daneben die HBK 103 "Luise"*

lebend, in der sogenannten Bün aufbewahrt, einem Behälter im Kutter, der ständig mit frischem Wasser durchspült wird.

Einer von ihnen ist Walter Zeec, der mit seinem Kutter, der HF 567 „Ostetal“ auf Fischfang geht. Da die Elbfischer ab 1981



*Die meisten der Haupterwerbsfischer sind Hamenfischer, Olaf Jensen fischt noch mit Reusen auf der Elbe.*

die zu stark belasteten Fische nicht mehr verkaufen durften, fuhr er mit der „Ostetal“ zum Fischen in die Ems – zehn Jahre lang.

Da die Gezeiten unaufhaltsam wechseln, ist Hamenfischerei ein 24-Stunden Job. Man muss immer den richtigen Zeitpunkt abpassen, um das Netz zu heben und nach einer 180° Drehung des Kutters in die Strömung erneut ins Wasser zu lassen. In der Saison sind Hamenfischer über Wochen und Monate auf ihrem Kutter. Walter Zeec hat zwei Söhne, die auf dem Kutter mitarbeiten. Einer der beiden, Claus Zeec, hat in diesem Frühjahr die Prüfung zum Fischwirtschaftsmeister an der Fischereischule

in Rendsburg als Lehrgangsbester abgelegt. Er möchte den Familienbetrieb gerne in der sechsten Generation fortführen. Mit an Bord ist auch sein Bruder Harald. Er hat mittlerweile ebenfalls die Ausbildung zum Fischwirt abgeschlossen. Sein Weg führte ihn über mehrere Umwege wieder zur Fischerei zurück. Steuerfachangestellter, Marine, Berufsausbildung zum Fischwirt, Fischereiaufsicht und mittlerweile arbeitet er wieder auf dem familieneigenen Kutter. In diesem Frühjahr konnte man in der Zeitung lesen, dass die Familie Zeec mehrere Tonnen Kabeljau in der Unterelbe gefangen hatte. Diese waren wahrscheinlich den Stintswärmen gefolgt, die in die Elbe zum Laichen einwandern.

Auch Eberhard Rübcke, Fischer in der sechsten Generation aus Beidenfleth, ist Hamenfischer auf der Elbe, und das bereits seit 1961. Wie Walter Zeec ist auch er in Hamburger Gewässern unterwegs. Unter anderem am Airbusgelände vor Finkenwerder. Die Verengung der Elbe wirkt sich positiv auf die Fänge aus. Seinen Kutter, die HBK 103 „Luise“, hat er 1979 von seinem Vater übernommen. Von April bis November lebt er zusammen mit seinem Sohn Hannes dauerhaft auf der „Luise“.

Weitere Hamenfischer in Hamburg und Umgebung sind Lothar Buckow, dessen Familie die Fischerei seit 1648 anfangs in Pommern und später auf der Elbe betreibt und Wilhelm Grube. Letzterer hat den Stint in der Elbe populär gemacht. So wurde er vom Arme-Leute-Essen in den vergangenen Jahrzehnten zur Delikatesse. Wenn der Stint im Frühjahr zum Laichen die Elbe hinaufwandert, beginnt für

Fischer Grube die Stintsaison. Diese dauert etwas sechs Wochen, bis etwa Mitte April. Gefischt wird der Stint mit Reusen-Ketten, die jedes Jahr an den gleichen Stellen ausgelegt werden. In dieser Zeit müssen Grube und seine Leute täglich die Reusen leeren. Der Elbfischer aus Hoopte fischt etwas oberhalb von Hamburg, zwischen Norderelbe und Geesthacht. Sein Sohn Per-Willem macht derzeit seine Ausbildung zum Fischwirt. Er möchte in die Fußstapfen seines Vaters treten.

Es gibt aber auch noch einige Haupterwerbsfischer, die hauptsächlich mit Stellnetzen, Reusen und Langleinen fischen. Dazu gehören Reinhard Scheel und seine Tochter Nancy, aber auch Olaf Jensen. Olaf Jensen ist im Hamburger Hafengebiet mit seinem offenen Boot, mit dem schon erwähnten Kappelner Kennzeichen KAP 250 „Butt“ unterwegs. Das Fischereikennzeichen hat Jensen, da er auch von Kappeln aus auf die Schlei und die Ostsee zum Fischfang hinausfährt. Dort liegt sein zweites Revier. Er fängt von Kappeln aus je nach Saison Heringe, Dorsche oder Aale. Dafür liegt noch ein weiteres Boot an der Schlei. In der Elbe fischt der Hamburger

erst seit Ende der 90er Jahre wieder. Zu Beginn des Jahres geht es wie auch bei den anderen Elbfischern erst einmal auf Stint. In den wärmeren Monaten sind es



*Am Sonntag findet man Olaf Jensen auf dem Hamburger Fischmarkt am Fähranleger nach Finkenwerder.*

meistens Aale, Butt und Wollhandkrabben, die er in seinen Netzen und Reusen findet. Auf Barsch und vor allem Zander geht es dann im Herbst und Winter.

Alle Elbfischer versuchen ihre Fänge nach Möglichkeit selber zu vermarkten. Das ist



*Einer der letzten Fischer auf der Elbe bei Hamburg: Olaf Jensen*

Fotos (3): C. Ubl

bei Olaf Jensen nicht anders. So räuchert und verkauft er beispielsweise von Anfang Mai bis Mitte Oktober jeden Sonnabend in Hamburg-Finkenwerder bei Oestmann's Fischerhuus in einem kleinen Holzschuppen seinen Fang. Am Sonntag findet man Olaf Jensen auf dem Hamburger Fischmarkt am Fähranleger nach Finkenwerder. Noch vor ein paar Jahren lagen hier mehre Kutter, doch mittlerweile ist Jensen der letzte Berufsfischer, der hier seine Fänge vermarktet.

### **Kampf der Elbfischer gegen Verschmutzung und Hafenausbau**

Eins haben alle diese Fischer gemeinsam. Wenn ihre Lebensgrundlage bedroht ist, dann kämpfen sie. Und das war in der Elbe in den letzten Jahrzehnten des Öfteren der Fall. Ein Mann wurde dabei zur Gallionsfigur im Kampf für Elbe und Nordsee, Heinz Oestmann. Nach dem Motto: „Wenn man seinen Beruf ausüben möchte, muss man dafür kämpfen“, organisierte er viele Protestaktionen. So blockierte er beispielsweise im Jahre 1982 mit anderen Fischern die Elbe, um gegen die Wasserverschmutzung zu protestieren. Mitte der 1980er Jahre zog er sogar kurz für die Grün-Alternative Liste (GAL) in die Hamburgische Bürgerschaft ein. Er kämpfte um die Existenz seines Heimatdorfes Hamburg-Altenwerder, das der Hafenerweiterung weichen musste. In den 1970er Jahren wurden alle Bewohner Altenwerders umgesiedelt. Nur Oestmann blieb bis 1998 und behinderte damit die Hafenerweiterungspläne. Seither lebt er in Hamburg-Finkenwerder, wo er ein Restau-

rant betreibt. In diesem Sommer will er sich nun endgültig zur Ruhe setzen. Eigentlich sollte sein Sohn Thees den Betrieb weiterführen. Jetzt fährt der eine Hadag-Fähre. Mit Heinz Oestmann geht somit die seit 1740 bestehende Familientradition zu Ende. Den Ruhestand hat sich der 64-Jährige mehr als verdient. Nun will er etwas Neues wagen und seinen Lebensabend an Land genießen. Der ewige Protest, der habe sich auch gelohnt, sagt er. Noch nie hat er den Stint aus der Elbe so gesund gesehen wie heute. Dasselbe gilt für die Fische in der Nordsee. Das Wasser ist so sauber. „Das ist alles viel besser, selbst im Vergleich zu den Zeiten, als ich Schuljunge war“, sagt er.

Während die Fischer früher hauptsächlich mit spektakulären Protestaktionen auf sich aufmerksam machten, wird heute meistens der juristische Weg eingeschlagen. Die Gemeinschaftsinitiative Elbfischerei, der auch fast alle Hamburger Fischer angehören, klagte bereits gegen die Elbvertiefung, Pumpspeicherwerke und Kohlekraftwerke. Sie organisiert aber auch den gemeinsamen Aalbesatz in der Elbe und sorgt so dafür, dass die Fischerei auf der Elbe auch weiterhin eine Zukunft hat.



*Das Vorhaben „Kommunikationskampagne zur Nachhaltigkeit und Förderung des Ansehens des Fischereisektors und seiner Erzeugnisse“ wird unter Beteiligung der Europäischen Union aus dem Europäischen Fischerei Fonds gefördert.*